

Martin HALTRICH / Marianne POLLHEIMER, Vergessen und verstellt. Die älteste Handschrift des Haus-, Hof- und Staatsarchivs in Wien (R 139), *MIÖG* 116 (2008) S. 370–380, beschreiben den aus der Salzburger Dombibliothek stammenden Codex patristischen Inhalts, der in der Literatur dem 11. Jh. zugewiesen wird, aber schon von B. Bischoff in den Anfang des 9. Jh. datiert wurde.  
R. S.

Nataša GOLOB, Two Romanesque Manuscripts from Žička kartuzija / Charterhouse Seitz (Österreichische Nationalbibliothek Cod. 1100 and Cod. 755), *Additions, Codices manuscripti* 68 (2008) S. 3–20, lokalisiert die Entstehung eines um 1400 in Seitz befindlichen Psalters aus dem 12. Jh. aufgrund des Buchschmucks in Nordost-Frankreich und legt sich bei der Einordnung eines Gnadenstuhls in der zweiten genannten, südfranzösischen Hs. nicht fest.  
Herwig Weigl

Claudio PELUCANI, Della presunta autografia del codice Marc. Lat. XIV. 223 (4340), *Medioevo e Rinascimento* 21 = N. S. 18 (2007) S. 55–76. – Die Hs. der Bibl. Marciana in Venedig ist ein wichtiger Überlieferungsträger für mehrere Texte des frühen Humanismus und wird von manchen als Autograph des Petrarca-Freundes Giovanni Dondi dall’Orologio angesehen, von dem sie eine Sammlung von Briefen sowie Rime in Volgare enthält. P. referiert die bisherige Diskussion und bringt selbst paläographische (leider ohne Abb.) und inhaltliche Argumente gegen die Einordnung als Autograph vor.  
V. L.

Teresa DE ROBERTIS, Aspetti dell’esperienza grafica del quattrocento italiano attraverso i *Manoscritti datati d’Italia*, *Aevum* 82 (2008) S. 505–522, zieht eine Zwischenbilanz des bisher in 16 Bänden erschienenen handschriftenkundlichen Großunternehmens, an dem sie selbst wesentlichen Anteil hat (vgl. zuletzt DA 63, 137). Die Vergleichsgrundlage umfaßt mittlerweile 1 782 Hss.; davon sind 85 % dem 15. Jh. zuzurechnen mit einem humanistischen Schwerpunkt zwischen 1450 und 1480 und fast die Hälfte aus der Toskana stammend. Tabellen stellen die Verteilung nach Chronologie und Geographie deutlich vor Augen. Die Vf. unterscheidet in einem zweiten Teil für das 15. Jh. paläographisch zwischen zwei Schreibtraditionen: die *littera antiqua* und *moderna*, und veranschaulicht die Anteile der verschiedenen Schreibstile wieder anhand von Tabellen (vgl. auch die folgende Anzeige).  
H. S.

Nicoletta GIOVÈ, I copisti dei manoscritti datati, *Aevum* 82 (2008) S. 523–541, untersucht systematisch die Kolophone in den *Manoscritti datati d’Italia* (siehe auch vorige Anzeige), die ab dem 14. Jh. zahlreicher werden, um im 15. Jh. ihren zahlenmäßigen Höhepunkt zu erreichen, mit einem steigenden Anteil der selbst schreibenden Autoren, Notare und Kanzleibeamten, die auch offizielle Schreiber waren. Die herangezogenen Kolophone bieten viele Informationen über Anlässe, Umstände, Orte und Befindlichkeiten der Schreiber und lassen ein überaus buntes Bild des Kulturschaffens vor allem im Zeitalter des Humanismus erkennen, leisten sich öfters auch lustige Sprachspiele, rätselhafte Verschlüsselungen oder auch Selbstkritik.  
H. S.